

Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e.V.



Nummer 64

September 1992

Liebe Leser,

gewiß erinnern Sie sich, daß der Vorschlag von Pfarrer Walter Stempel, einen Originalband der zweiten Auflage von Andreas Vesalius' anatomischem Werk auf einer Auktion zu ersteigern, von der Vorsitzenden der Historischen Vereinigung, Inge Müller-Heuser, und dem Vorstand aufgegriffen und eine Spendenaktion zur Finanzierung der Sache ins Leben gerufen wurde. Wesels Stadtdirektor, Erwin Meier, dem die Kulturförderung ein besonderes Anliegen ist, konnte das Werk des berühmten Anatomen, dessen Vorfahren aus Wesel stammen, für die Stadt erwerben. Den vielen Spendern, die auf den Aufruf der Historischen Vereinigung und der parallel laufenden Aktion des Weseler Andreas-Vesalius-Gymnasiums Geld überwiesen, wurde bereits über die Presse öffentlich gedankt.

Am Sonntag, 27. September, um 11.30 Uhr im Ratssaal wird jenes Buch der Öffentlichkeit vorgestellt. Professor Dr. Hans Schadewaldt, Leiter des Medizinhistorischen Instituts der Universität Düsseldorf, wird einen Vortrag halten. Sein Thema formulierte er der Bedeutung des Vesal entsprechend: „Andreas Vesals anatomisches Werk als Meilenstein in der Entwicklung der Medizin.“ Mit Professor Schadewaldt konnte einer der führenden, international anerkannten Medizinhistoriker als Referent für die Veranstaltung gewonnen werden.

Zu danken habe ich niederrheinischen Archivaren, die mir als beauftragter Öffentlichkeitsreferentin der Historischen Vereinigung freundliche Hinweise gaben. Zu danken ist Professor Schadewaldt, daß er mit Freude die Einladung der Historischen Vereinigung angenommen hat. Freuen wir uns besonders auf den 27. September.

Hanne Buschmann

Zu Weihnachten gab's Äpfel für Kinder und Kranke

„Kinder von 0 - 10 Jahren, werdende und stillende Mütter sowie Kranke in Krankenanstalten erhalten zu Weihnachten Äpfel zugeteilt. Diese Äpfel werden von den Gemüsekleinverteilern an die Bezugsberechtigten auf den Nummernabschnitt 967 der Lebensmittelkarten für die 96. Z.P. (Kartenkennzahl 13, 14, 15, 16 und 70) ausgegeben. Die Kranken in Krankenanstalten erhalten diese Zuteilung durch die Krankenhäuser. Wesel, den 9. Dezember 1946. Der Oberkreisdirektor - Abt. Landwirtschaft." (Z.P. = Zuteilungsperiode)

Die älteren Leser der „Mitteilungen“ erinnern sich dunkel, um was es sich bei dieser - damals freudig begrüßten, heute grotesk anmutenden - amtlichen Bekanntmachung handelte. Jüngere Leser könnten eine schlecht erfundene Mär vermuten. Nein, nein! Es ist die bittere Wahrheit, die sich 45 Jahre vor unserem letzten Weihnachtsfest 1991 in unserem Heimatkreis zugetragen hat. Nachzulesen ist das in einem zweiseitig bedruckten Zeitungsblatt mit dem Titel „Amtliches Mitteilungsblatt für den Kreis Rees“, herausgegeben von der Militärregierung, Nummer 61.

Wer diese Bekanntmachung zur Apfelzuteilung nicht recht glauben mag, der staune über den „Aufruf von Essig“. „Mit sofortiger Wirkung wird der Nummerabschnitt 967 Rees (Kartenzahl 11 und 12) der Lebensmittelkarten für die 96. Z.P. zum Bezuge von 1/2 Liter Essig aufgerufen. Hierzu wird noch besonders vermerkt, daß obige Aufrufabschnitte der Lebensmittelkarten 13, 14, 15, 16 und 70 bereits für Obst aufgerufen sind und somit auf keinen Fall mit Essig beliefert werden dürfen.“

Der damalige „verantwortlich gemachte“ Oberkreisdirektor war der noch vielen bekannte Freiherr Dr. von Bönninghausen. Einige dieser Amtlichen Mitteilungsblätter „schlummern“ im Stadtarchiv, zahlreiche werden im Kreisarchiv des neuen Kreises Wesel aufbewahrt, wie Nachfragen des Autors ergaben. Sie bilden eine unschätzbar aufschlußreiche Dokumenten-Fundgrube, bei deren Durchsicht zu erkennen ist, daß die Nachkriegsjahre auch unter den westlichen Besatzern alles andere als ein Honigschlecken waren.

Dazu sollen noch einige Bekanntmachungen der 61. Nummer zitiert werden: „Versorgung der Bevölkerung mit Näh- und Stopfmitteln“ - „Tabakversorgung: Sonderzuteilung von 10 Zigaretten an Schwerkriegsbeschädigte“ - „Zuteilung von Bohnenkaffee“ - „Enttrümmerung der Stadt Wesel“. Eine Auswahl von Tauschanzeigen sei hier wiedergegeben: „Tausche neuen Fotoapparat mit Film, suche 2 Oberbetten

und 2 Kissen" - „Akkordeon geboten, gesucht Pumps Gr.38 1/2 oder Kleiderstoff" - „Biete Marmorkamin, suche Radiogerät". Ähnliches mehr ist da zu lesen.

Es wäre sicherlich ein reizvolles Unternehmen, die in heimischen Archiven vorhandenen Mitteilungsblätter der Nachkriegszeit zu durchforsten. Das dem Autor vorliegende Mitteilungsblatt Nr. 61 entstammt allerdings nicht den genannten Archiven. Mit dessen Entdeckung verbindet sich eine nicht alltägliche Story, die den an der Heimathistorie Interessierten als Anregung zu eigener Spurensuche dienen könnte.

Das Mitglied unserer Historischen Vereinigung Lothar Kasten hatte Ende vorigen Jahres besagtes Mitteilungsblatt in Konstanz entdeckt und auf unübliche, aber legale Art in seinen Besitz gebracht. Er überließ es dem Autor zur Ansicht. Welches Journalistenherz hätte bei solcher Lektüre nicht höher geschlagen? Und erst recht, als ihm bekannt wurde, wie HSW-Mitglied, Bundesbahn-Zugführer Lothar Kasten zu dem Blatt gekommen war.

Lothar Kasten von der Kraftstraße in Wesel ist ein leidenschaftlicher Besucher von Trödelmärkten. Sein Beruf als Zugbegleiter - seit Jahresbeginn ist er pensioniert - brachte ihn in viele Städte des In- und Auslandes. Wenn die Wartezeit zwischen Ankunft und Abfahrt seines Zuges es erlaubte, suchte er am Fahrtziel vor allem Trödelmärkte auf.

So war es im vorigen Jahr auch in Konstanz. Sein Interesse wurde von einem Bändchen „Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen, Kreis Borken" geweckt. Er war schon mit dem Händler einig geworden, als sein Blick auf ein gefaltetes Blatt fiel, das als Lesezeichen zwischen den Seiten des Borkener Bändchens steckte und die Worte „Kreis Rees" erkennen ließ. Der Trödelhändler erkannte das wachsende Interesse Kastens und versuchte, das Lesezeichen gesondert zu verkaufen oder den Preis für das Buch zu erhöhen. Unser versiertes HVW-Mitglied ließ sich aber nicht aufs Handeln ein, weil er den geforderten Preis für das „Buch mit Inhalt" ausgemacht hatte.

Verständlich, daß er auf der Rückfahrt nach Wesel jede freie Minute wahrnahm, das fesselnde Kapitel heimischer Nachkriegsgeschichte zu studieren.

Und wer sich für weitere Einzelheiten dieser schlimmen, heute fast komisch anmutenden Zeitgeschichte interessiert, findet im Weseler Stadtarchiv und im Kreisarchiv Unterlagen, die zum stummen Weinen oder zum kopfschüttelnden Lachen bewegen können, je nachdem, ob der „Fahnder" 18 oder 80 Jahre alt ist.

Ferdinand Köhler

Ein Zweig der Weseler Familie Op den Dyck in Amerika

„Mir scheint, daß die Op den Dycks in Amerika mindestens soviel bewirkt haben wie Peter Minuit“, teilte Heinrich Bruckmann, früherer Vorsitzender der Historischen Vereinigung Wesel, in einem Brief mit. Er schickte die Fotokopie eines Briefes von Lodewijk Kalden, seines langjährigen guten Bekannten aus Huizen in den Niederlanden, mit; und beim Lesen der Schriftstücke stellte sich heraus, daß hier ein kleines Knäuel von Ereignissen aus der Geschichte Wesels entdeckt ist, dessen Fäden aufgedröselst werden müßten. „Vielleicht findet sich jemand, der sich für die Sache interessiert“, beendet Heinrich Bruckmann seine Mitteilung.

Hochinteressant ist, was da berichtet wird. Lodewijk Kalden, dessen Vorfahren aus Wesel stammen, wie in den Mitteilungen der Historischen Vereinigung Nr. 57, August 1990, S.5 berichtet wurde, forschte mittlerweile weiter zu seiner Familiengeschichte. Heinrich Bruckmann machte ihn vor einigen Wochen auf Dr. Westermanns Buch „Die Geschichte der Stadt Wesel“ aufmerksam. Darin sei auf Seite 29 erwähnt, daß die Familie Op den Dyck zu den „Ureingesessenen“ der Stadt gehöre. Bernardus Kalden war mit einer Margaretha Op den Dyck verheiratet. Die Op den Dycks stellten im 15., 16. und 17. Jahrhundert in Wesel 26mal den Bürgermeister, weiß Heinrich Bruckmann. Lodewijk Kalden schreibt folgendes (hier in Auszügen): 1889 wurde das Buch „The Op Dyck Genealogy“ veröffentlicht, geschrieben von Charles Wilson Updike, Sohn des Manufakturenmillionärs George Opdijke, der in 1861 der erste Republikaner- Bürgermeister von New York war. Und weiter ist zu lesen: Der amerikanische Autor John Updike hat vor einigen Jahren ein Buch geschrieben mit dem Titel „Self Consciousness“. In einem Kapitel schreibt er an seine Enkel, daß es in Amerika zwei Familien Updike gibt. Die eine, woraus er stammt, kommt aus Holland (aus der Nähe von Elburg), und die andere kommt aus Wesel!

Es zeigt sich, daß der Gysbertus Op den Dyck, der in Wesel 1605 als Sohn des Brauers und Wirts Ludwig Op den Dyck geboren wurde, der Bruder von Margarethe Op den Dyck war. Diese war mit Bernardus Kalden, dem Gründer der amerikanischen Familie Op den Dyck verheiratet. Ludwig Op den Dyck verkaufte das Wirtshaus „Der Weiße Schwan“ an Bernardus Kalden und ging nach den Niederlanden mit seinem Sohn Gysbertus, vermutlich nach 1618.

Gysbertus Op den Dyck nahm Dienst bei der W.I.C. (bei der West-Indischen Compagnie) und kam nach Nieu Amsterdam, wo Peter Minuit der erste Gouverneur war. („1631 enthob die Compagnie Minuit seines Postens als Leiter der Niederlassung.“ Anm. der Red. nach Paul Berndts

Buch „Wesel - Lebendige Stadtgeschichte“, Bd. 1, Wesel 1988, S. 244.) Im Jahr 1640 war jener Gysbertus Op den Dyck Kommandant des Forts „Hope“ und mußte es übergeben an die Engländer. 1643 heiratete er Catherine Smith, Tochter des Richard Smith, der sehr viel Land besaß, mehr als 30 000 acres im Jahr 1639. Seine Nachkommen nannten sich bald Updike. Sie wurden sehr wohlhabend: The Rhode Islands Updikes. Gysbertus wurde ^{zu} Gisbert. Sein Sohn Lodowick (1646) gründete die Stadt Wickford, die damals „Updike's New Town“ hieß. Zwischen 1700 und 1800 hatten die Updikes die größten Güter in Nordamerika.

Die Anregung unseres Mitglieds Heinrich Bruckmann, zu diesem hier mitgeteilten Bereich zu forschen, kann nur sehr unterstützt werden. Überhaupt liegen Themen zur Stadtgeschichte gleichsam auf der Straße. Einzelthemen könnten aufgegriffen werden, z.B. zur Veränderung der Landschaft durch neue Siedlungsmaßnahmen, Straßenbau, Abgrabungen, Aufgabe von Bauernhöfen. Die Veränderung der Lebensbedingungen und -ansprüche auf den Dörfern, die Veränderung im Sozialgefüge der Dörfer und Stadtteile könnten an kleinen konkreten Beispielen dokumentiert werden. Es gibt z. B. in Wesels Feldmark noch funktionierende Nachbarschaften, in denen Hilfeleistungen für Familien, die vielleicht wegen eines Krankheitsfalles zeitweilig helfende Hände gebrauchen können, selbstverständlich sind. Sozialgeschichte ist längst ein wichtiger Teilbereich der allgemeinen Geschichte. Die scheinbar kleine Geschichte des „kleinen Mannes“ trägt und erleidet die „große Geschichte“. hb

Neu eingezeichnete Bücher

Nicht nur eine Anregung zum Lesen, auch zum Stoffsammeln und Dokumentieren, sei es auch zur eigenen Freude. Interessant ist es allemal.

Die „Mitteilungen aus dem Schloßarchiv Diersfordt und vom Niederrhein“, Heft 2, herausgegeben vom Historischen Arbeitskreis Wesel, 1992, liegen nun vor, wieder ein Band, der mit Sorgfalt und Sachkunde erstellt wurde. Die Initiatoren und Mitautoren einer mittlerweile größeren Gruppe, Pfarrer Klaus Bambauer und Hermann Kleinholz, die beide auch Mitglied der Historischen Vereinigung Wesel sind, arbeiteten über interessante geschichtliche Themen, die bis in die Gegenwart wirken. Die Stadt Wesel und der Heimatverein der Herrlichkeit

Diersfordt gaben Zuschüsse für die Druckkosten. Selbstverständlich steckt neben der Spurenfahndung, Sicherung und Bewertung der Ergebnisse, dem Schreiben, Fotografieren, Ordnen des erstellten Materials eine ganze Menge praktischer Arbeit dahinter, wie die Druckvorbereitung, das Heften der Seiten, die Organisation des Vertriebs. Aber der Einsatz lohnt sich, wie schon die hohe Nachfrage nach Heft 1 im vorigen Jahr bewies. Heft 2 liegt in den Weseler Buchhandlungen Dambeck, Gebauer, Dombuchhandlung aus. Es kostet 10,- DM.

In den „Mitteilungen zur Geschichte der Weseler Bibelgesellschaft“, die 1815 gegründet wurde, weist Klaus Bambauer auf die führende Rolle der Anna von Wylich hin, auch darauf, daß die Aufgaben jener allenthalben in Deutschland gegründeten Gesellschaften, die Bibel als Buch der Verkündigung zu verbreiten, in neuerer Zeit vom Presbyterium wahrgenommen wird. In diesem Jahr 1992 begehen die deutschsprachigen Länder das „Jahr der Bibel“. Das war für Klaus Bambauer der Anlaß, sich des Themas an Hand des Quellenmaterials zur Weseler Bibelgesellschaft anzunehmen. „Statistisches zu den Mitgliedern der Weseler Bibelgesellschaft 1816 - 1822“ fügt Hermann Kleinholz an. Bernd von Blomberg erzählt über „200 Jahre Windmühle zu Diersfordt“, die Aussagen eines Zeitzeugen einbeziehend. Letzteres ist eine anerkannte Methode, konkrete Einzelheiten nicht nur zu erfahren, sondern auch zu bewahren und als Interesse weckendes Element einzusetzen. Daß „Ausbau und Verlegung der Landstraße (Mühlenfeldstraße) durch Diersfordt“ ein Thema der Heimatgeschichte ist, beweist Robert Kammann mit seinem Beitrag.

„Die Kriegschronik 1916 - 1917 des Drevenacker Pfarrers F.J.Althen“ ist die Niederschrift eines den Kriegsalltag in der Heimat miterlebenden Zeitzeugen. Bislang unveröffentlichte Briefe der Sophie La Roche, Wissenswertes aus Diersfordt, Bislich, Wesel ist in Texten, Karten, Fotos dargelegt. Zudem wird mit der Beschreibung von Paul Bernds Konzept zu seinem Buch „Wesel - Lebendige Stadtgeschichte - Ein Buch für junge Leser“ bereits auf den Fortsetzungsband, der fast fertiggestellt ist, hingewiesen. Auf die fünf genannten Identifikation stiftenden Merkmale sei hier in kurzer Form aufmerksam gemacht:

1. auf die Durcharbeitung der früheren Literatur über Wesel sowie die Suche nach bislang unbekannten Quellen;
2. auf die zahlreichen veranschaulichenden Zeichnungen und Abbildungen verschollener Kunstwerke;
3. auf exakte Informationen in einer für jeden verständlichen Sprache;
4. auf rasch zu erfassende Übersichten und Tabellen(das ist neu);
5. auf die übersichtliche Gliederung und den umfassenden Anhang mit sämtlichen Nachweisen, Registern, Hilfen zur eigenen Forschung. hb

Elsa Oberkalkofen schrieb über die Sippe Duden

Eine beharrliche und hartnäckige Spurensuche

Von HANNE BUSCHMANN

WESEL. Auf einen sogenannten Lall- oder Kosenamen soll der Familienname „Duden“ zurückgehen. Seit 1347 sei in Frankfurter Archivalien der Name Duyde, auch Diede geschrieben, zu finden, teilt Elsa Oberkalkofen in ihrer umfangreichen Veröffentlichung „Die Sippe Duden in sechs Jahrhunderten“ mit.

Nicht nur jahrelange Spurensuche, ständige Vergleiche von verschiedenen Daten, Durchforsten von Unmengen an Literatur stehen sicherlich hinter diesen mehr als 300 Schreibmaschinenseiten und dazugehörigen Generationsübersichten. Vermutlich können sich auch Menschen, die sich selbst nicht direkt mit dem Forschen und Schreiben auskennen, ausmalen, daß eine gehörige Portion Beharrlichkeit, manchmal gar Hartnäckigkeit dazugehört, solch eine Arbeit zu Ende zu bringen. Und dann gibt es inzwischen schon wieder neue Erkenntnisse. Soweit möglich, hat die Autorin in ihrem Buch diese nachgetragen.

Kapitel über Konrad Duden

Von jenen Frankfurter Duyden ist, soweit bis jetzt bekannt, der Großkaufmann Herdin Duyde, der um 1397 geboren sein soll, nach Köln gegangen. Er wird als Stammvater der viel verzweigten Sippe bezeichnet, aus der auch der Wegbereiter der deutschen Einheitsrechtschreibung, Konrad Duden (1829-1911), stammt. Ein Sonderkapitel ist diesem Mann gewidmet. Das Ziel des Buches besteht aber darin, mit der Darlegung der Geschlechterreihen ein Stück Geschichte überhaupt zu erhehlen und dabei die Leistungen einer Sippe und in diesem Falle auch einer her-

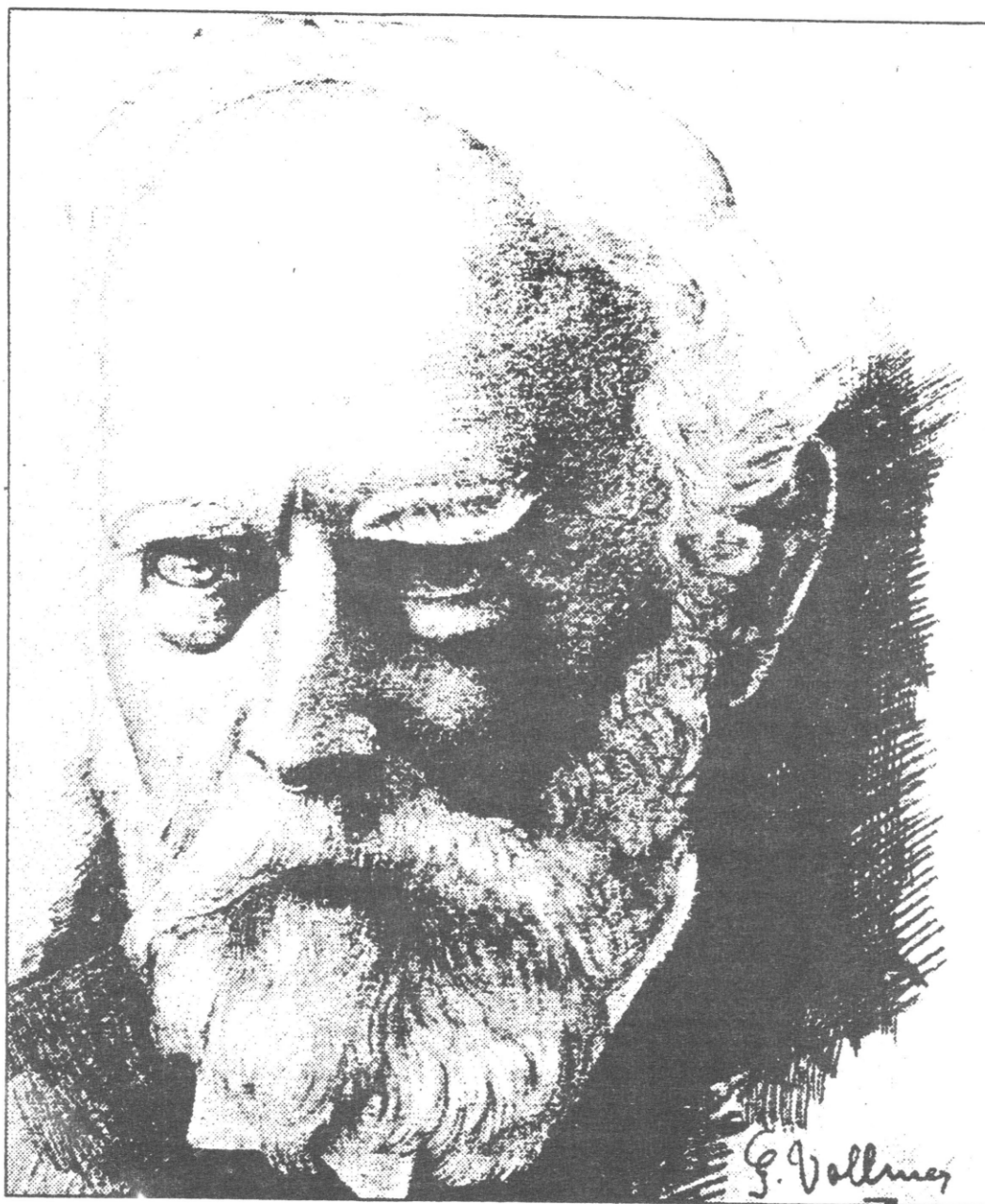
ausragenden Einzelperson deutlich werden zu lassen.

In der Familie Duden waren offenbar die Jahrhunderte hindurch tüchtige Menschen vertreten. Immer wieder begegnet man Juristen, auch vielen Kaufleuten. In ihren Gemeinwesen haben Mitglieder der Duden-Sippe häufig verantwortungsvolle Aufgaben, z.B. im Rat, übernommen. Im 16. Jahrhundert war ein Duden Abt in Werden. In den Generationslisten finden sich viele andere bekannte Namen, die durch Heiraten mit den Haupt- oder Nebenlinien der Duden verknüpft sind. Auch die niederrheinische Adelsfamilie von Wylich zu Diersfordt ist mit einem Zweig der Duden verbunden. Bis in eine Nebenlinie des Clever Hauses reicht eine entfernte Verästelung jener Sippe.

„Reine Freude“

Die Familienforscherin, die im Lipper Land wohnt, teilt mit, wie sie auf ihr Thema gekommen ist. Die Familie ihres Mannes stammt von einem Hof Oberkalkofen, der in der Nähe von Velbert lag und zur Abtei Werden gehörte. Bei den Nachforschungen zu dieser Familie, mit denen sie vor 20 Jahren begann, stieß sie auf den Namen Duden. Sie schrieb die Geschichte des Hofes Oberkalkofen, allerdings nur für die Familie. Das Thema Duden reizte aber, die Erfahrung in der Methodik des Forschens war gewachsen, zudem ermutigte sie besonders Dr. Wilfried Vogeler, der Vorsitzende der Bezirksgruppe Essen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, die Arbeit anzugehen.

„Als Arbeit habe ich das nie aufgefaßt, es war eine Freude, ständig Neues zu entdecken“, bekennt sie. Die Linie zum Stammvater Herdin Duden habe



Der Wegbereiter der deutschen Einheitsrechtschreibung, Konrad Duden (1829 - 1911): Ihm ist ein Sonderkapitel gewidmet.

sie nachgewiesen. Die Historische Vereinigung Wesel habe ihr Hinweise gegeben und die Schrift „Konrad Duden aus Wesel“ von Drosdowski, Gliss, Metzmaker zugesandt. Mit dem Weseler Stadtarchiv habe sie Verbindung aufgenommen. Schließlich habe der Großvater von Konrad Duden ein Archiv-Register angelegt. Sie selbst habe gelernt, alte Handschriften zu lesen und Urkunden aus der lateinischen Sprache zu übersetzen. Trotz des Umfanges könne solch ein Buch nie vollständig abgeschlossen sein, weil sich immer neue Fährten ergeben.

Ein weites Geflecht von verwandtschaftlichen Beziehungen entfaltet sich. Wie eine zusammenhängende Geschichte ist das alles aber kaum zu lesen. Zwischendurch müssen die Generationslisten nachgeschaut werden, damit der Überblick erhalten bleibt. Manche Jahreszahlen oder Namen reizen auch, selbständig das historische Umfeld durch zusätzliche Lektüre zu erschließen. Die Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde in Köln gab mit Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland das Buch heraus. Es kostet 40 Mark.

„Wesel - Gestern und heute - Bilder einer Stadt“, Band 2, erschienen im Boss-Verlag Kleve, 43,- DM, in den vorigen Mitteilungen angekündigt, liegt inzwischen in den Buchhandlungen aus. Die Autorin Christa Tenbergen stellte wieder mit viel Liebe einen Bildband über die Stadt Wesel zusammen. Mit der Unbekümmertheit und Frische eines Menschen, der fest in der Heimat wurzelt, ohne den wachen Sinn für die notwendige Anpassung an die fortschreitende Zeit eingeschränkt zu haben, nimmt sie den Leser und Bildbetrachter gleichsam an die Hand und durchwandert mit ihm die Straßen der Stadt. Dabei macht sie auf die unspektakuläre, gleichwohl nicht hoch genug einzuschätzende Eigenschaft dieses Gemeinwesens aufmerksam: Es läßt sich darin leben. „Ein Aufbauwunder“ sei diese Stadt, sagt sie überzeugt und überzeugend. Fotos aus der Zeit vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg und aus der Gegenwart sind nebeneinandergestellt, wenn möglich, aus demselben Blickwinkel aufgenommen. Da wird buchstäblich augen-fällig, was an Schönheit verloren ging, was erhalten blieb, was sich einem Wandel fügen mußte und dabei mehr Attraktivität erhielt oder nicht ganz so glücklich gestaltet wurde. Die Erläuterungen sind meistens knapp, in jedem Fall leicht verständlich. Denn Christa Tenbergen möchte auf unkomplizierte Weise die Menschen ansprechen, die sich noch des Glanzes, auch des stellenweise bröckelnden Charmes der alten Stadt entsinnen, und ebenso die Neubürger und Besucher, damit sie einen lebendigen Eindruck bekommen können. Literatur - und Quellennachweis geben Interessierten an die Hand, wo sie sich weiter informieren können. Überhaupt ist das ganze Buch seiner Zielsetzung entsprechend professionell gemacht. Wer den ersten Band besitzt, freut sich sicherlich über die Fortsetzung. Der zweite Band ist jedoch als geschlossene Arbeit für sich allein ebenso eine gute Dokumentation. hb

Auf die Editionen des Boss-Verlages zu achten, ist ohnehin ratsam. Denn ein breites Spektrum an Themen zum niederrheinischen Raum ist da im Laufe der Jahre aufgearbeitet. Weitere Bücher sind in Vorbereitung. Hier soll noch auf einen zwar schmalen, doch hochinteressanten Band, der in der Reihe KALKAR T erschienen ist, aufmerksam gemacht werden. Die aus Tirol stammende Kunsthistorikerin Marta Ausserhofer schrieb über den Maler Johann Stephan von Calcar, von dem das Porträt des Andreas Vesal in dessen Lehrbuch der Anatomie stammt, von dem wahrscheinlich auch einige Zeichnungen für Holzschnitte desselben Lehrbuches angefertigt wurden. Eine zeitweilige

Zusammenarbeit mit dem niederrheinischen Künstler ist bezeugt. Ansonsten ist über das Leben Stephan von Calcars kaum etwas bekannt und urkundlich gesichert, ebensowenig über sein künstlerisches Werk, obwohl Zeitgenossen die Meisterschaft des „Niederländers“ oder „Flamen“ rühmten. Stephan von Calcar wurde mit Tizian und Raffaello verglichen. In Tizians Atelier in Venedig arbeitete er einige Jahre. Marta Ausserhofers Schrift ist zum Teil eine Forschungsgeschichte. Sie kommt zu dem Schluß, daß eine interdisziplinäre Arbeit über den niederrheinischen Maler begonnen werden müßte, deren wichtige Aufgabe es sei, unter den Werken, die im Laufe der Jahre Calcar zugeschrieben wurden, an Hand sorgfältig geprüfter Stilmerkmale diejenigen herauszusondern, die mit angemessener Wahrscheinlichkeit seiner Urheberschaft zugeordnet werden können. Medizinhistoriker und Kunsthistoriker müßten dazu gleicherweise ihren Anteil leisten und ihre Ergebnisse abwägend zusammenführen. Am Beispiel von Calcars Porträt des Kölner Ratsherrn Melchior von Brauweiler (1540), das sich in Paris befindet, versucht sie, das Original von verschiedenen Versionen anderer Maler abzugrenzen. Für viele Leser mag freilich das Kapitel über Calcars Mitarbeit an Vesals Werk besonders interessant sein. Das Buch kann über den Buchhandel bezogen werden, Preis: 38,- DM. hb

Nicht nur Funde aus römischer Zeit auf Weseler Stadtgebiet sollte unser Augenmerk auf die Geschichte der Römer lenken. Ganz allgemein ist ein Blick über den „Tellerrand“ hinaus nur von Nutzen. Reste von Römerlagern finden sich entlang der Lippe. Daß die Römer versuchten, im Siedlungsgebiet der Germanen Fuß zu fassen, zumindest mit Vorposten ihre Reichsgrenze zu sichern, ist Schulwissen. Wo Varus mit seinen kampferprobten Legionen den Angriffen der Germanen unter Arminius letztlich rettungslos ausgeliefert war, glaubte schon Theodor Mommsen gefunden zu haben. In der Kalkrieser-Niewedder Senke am Rand des Wiehengebirges, nicht weit von Bramsche und Osnabrück entfernt, wurden seit Jahrhunderten sehr viele römische Münzen aus der Zeit des Augustus gefunden. Mommsen sah darin den „Nachlaß einer großen aufgeriebenen Armee“. Seine Vermutung, daß es sich hier um Relikte der Varus-Schlacht handele, wurde seinerzeit aber von anderen Historikern zurückgewiesen. Neue Funde und systematische Grabungen scheinen Mommsen zu bestätigen. Eine erste Veröffentlichung, herausgegeben vom Landschaftsverband Osnabrück e.V., kann über den Buchhandel bezogen werden: Wolfgang Schlüter, Römer im Osnabrücker Land, Rasch Verlag Bramsche 1991, (20,- DM). Die Schrift gibt einen

guten Einblick in die Forschungsgeschichte, die Ausgrabungen und die bislang gewonnenen Erkenntnisse. Ein Teil der Funde ist im Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück ausgestellt. In Fotos und Zeichnungen sind die bereits identifizierten und restaurierten Funde vorgestellt. Genaue Beschreibungen sind zugeordnet. Eine sehr schöne eiserne Maske eines Gesichtshelms fällt auf; gut erhaltene Goldmünzen, bronzene Schnallen, Kupfergeld, Scharniere und Werkzeuge künden vom Leben der Soldaten. Die Grabung selbst ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich, weil eventuelle Schäden vermieden werden sollen; es sei denn, eine historisch orientierte Vereinigung bekommt eine Sondererlaubnis. Der Geschichtsverein der Stadt Münster konnte vor einigen Monaten Einblick in die Grabung bekommen. hb

Die Festschrift des Konrad-Duden-Gymnasiums Wesel wird ein ausgezeichnetes Geschichtsbuch. Das sei im voraus mitgeteilt. Einen kleinen Begriff davon bekamen bereits die Hörer beim Vortrag des pensionierten Lehrers der renommierten Schule im Mai dieses Jahres im Centrum. Horst Schroeder, Mitglied der Historischen Vereinigung, sprach über "Die Stadt Wesel und ihre Lateinschule". Aus seinen vielfältigen Vorarbeiten zum geschichtlichen Teil jener Festschrift kristallisierte er einen Extrakt, der wissenschaftlich exakt, in gepflegter, verständlicher Sprache und mit weisem Humor gewürzt ein herausragendes Beispiel an interessefördernder Mitteilungsfähigkeit war.

So wird auch das Buch, das voraussichtlich im Oktober herauskommt. Die „Beiträge zur Vergangenheit unserer Schule“, der umfangreiche erste Teil des Buches, stammen weitgehend aus der Feder des Horst Schroeder. Von den „frühesten Zeugnissen von unserer Schule“ bis zu Berichten über „unsere Schule in der Nachkriegszeit“ ist soviel Wissenswertes dargelegt, das nicht nur die Schule, sondern auch das Leben in deren Umfeld, in der Stadt betrifft. Schon die mehrfach verwendete Formulierung „unsere Schule“ zeigt, wie sehr alle beteiligten Autoren – für die Themen zur Gegenwart der Schule schrieben Kollegen Horst Schroeders, auch einige ehemalige Schüler lieferten Beiträge – die Sache im Blick haben. Als gute Pädagogen stellen sie sich nie in den Vordergrund. Über das Klima in der Schule sagt die moderne, kabarettistisch kecke „Hommage à G.B.“ von Ute Pürschel wohl am meisten aus. Wo so ein spritziges Stimmungsbild des stressigen – so heißt das neudeutsch ausgedrückt – Schulalltags zum kollegialen Dank für den Direktor, Gerd Boekhorst, wird, da stimmt die Linie. Ihr 650jähriges Bestehen feiert die Schule in diesem Jahr.

Christoph Nitrowski vom Weseler Stadtarchiv gewährte im Juni einen Blick in seine Vorarbeiten zum „Weseler Stadtmodell“. Auch aus einem Stadtmodell kann vieles zur Stadtgeschichte herausgelesen werden. Noch Ende der sechziger Jahre existierte ein Stadtmodell. Es stand in der Zitadelle. Verschollen ist es inzwischen. Für das neue Modell, das eine Spezialfirma anfertigen wird, macht Christoph Nitrowski die nötigen Planskizzen. Die Gestalt der Stadt im Jahre 1587, als sie in ihrer „goldenen Zeit“ die größte Ausdehnung hatte, soll in dem Modell anschaulich gemacht werden. Dazu existieren weitgehend Unterlagen. Merkwürdig mochte den Zuhörern des Vortrages der verwendete „krumme“ Maßstab 1 : 625 vorkommen. Nitrowski erklärte, daß die Größe der Grundplatte, die sich nach Raum- und Transportgegebenheiten richtet, dieses Maß erfordere. An Quellen seien hier genannt Mercators Plan von 1582, zum Vergleich der Urkataster, der um 1830 angelegt wurde und beweist, daß sich bis dahin die Stadt nicht wesentlich verändert hatte. Zudem sind Dr. Martin Wilhelm Roelens „Studien zur Topographie und Bevölkerung Wesels im Spätmittelalter“, kurz „Häuserbuch“ genannt, unverzichtbar bei den vorbereitenden Arbeiten. Interessant zu erfahren war, daß der französische König Ludwig XIV. 1668 im Louvre ein Modellbauinstitut einrichten ließ. Festungsmodelle besonders hatten strategische Bedeutung. Dementsprechend blühten auch früher schon gezielte Spionagetätigkeiten. Im Museum des Hotel des Invalides in Paris werden noch Teile des Weseler Festungsmodells aus dem 17. Jahrhundert aufbewahrt. Die leider geringe Zahl der Zuhörer hatte andererseits das Gute, daß ausführliche Gespräche mit dem Vortragenden und intensives Anschauen des Bild- und Kartenmaterials möglich waren. hb

Und nun noch einige Hinweise auf stadtgeschichtlich Bedeutendes, das sich gleichsam vor unseren Augen entwickelt. Das Brautportal des Willibrordi-Domes ist vollendet. Die erste Ausstellung des Preußischen Museums Nordrhein-Westfalen, die im Mai in Minden mit dem Schwerpunkt preußischer Spuren in Westfalen eröffnet wurde, wird für Wesel vorbereitet, hier mit dem Schwerpunkt der Spuren im rheinischen Raum. Darüber und zum Wirken des Friedrich Spee von Langenfeld, der sich kurz in Wesel aufhielt, worüber aber bislang nichts Urkundliches gefunden wurde, in den nächsten Mitteilungen.

* * *

Impressum

Mitteilungen der Historischen Vereinigung Wesel e.V.

Herausgeber: Historische Vereinigung Wesel e.V. Mauerviehtr 16, Wesel
Redaktion: Hanne Buschmann (hb), Marienweg 35, Wesel



Das Foto zeigt Professor Dr. Wolfgang Deurer vor dem Entwurf des Brautportals im Willibrordi-Dom. Nach nur wenigen verlässlichen Dokumenten und nach sorgfältigen Stilvergleichen mit ähnlichen Werken wurde das Brautportal neu erschaffen. Professor Deurer stellte das Foto für die Niederrheinischen Blätter zur Verfügung. Es sei auch hier gezeigt.

Aus der Zeitschrift: „Die Rheinprovinz“
Herausgeber: der Landeshauptmann der Rheinprovinz Düsseldorf
Sept. 1936

Abt. Straßenbau. Landesoberbaurat Crescioli.

Straßenbau auf Reichsstraßen im Jahre 1936.

Von Landesoberbaurat Crescioli.

Im Aprilheft dieser Zeitschrift wurden die für das Jahr 1936 zur Ausführung kommenden Bauten an Reichsstraßen bekanntgegeben. Inzwischen hat der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen in dankenswerter Weise namhafte zusätzliche Mittel für Reichsstraßenbauten in der Rheinprovinz zur Verfügung gestellt, die ganz erhebliche Verbesserungen in der Verkehrsbedienung an den in Frage kommenden Stellen bringen werden. Es handelt sich um folgende Neubauten:

1. Bau des nördlichen Zubringers von Düsseldorf zur Reichsautobahn (vgl. Abb. 1), der Düsseldorf im Norden an das Reichsautobahnnetz anschließt, und zwar an die im Bau befindliche Strecke Duisburg-Düsseldorf bei Breitscheid und an die projektierte Autobahn Aachen-Düsseldorf-Dortmund nordwestlich von Ratingen. Die Kosten für das außerhalb der städtischen Bebauung lie-

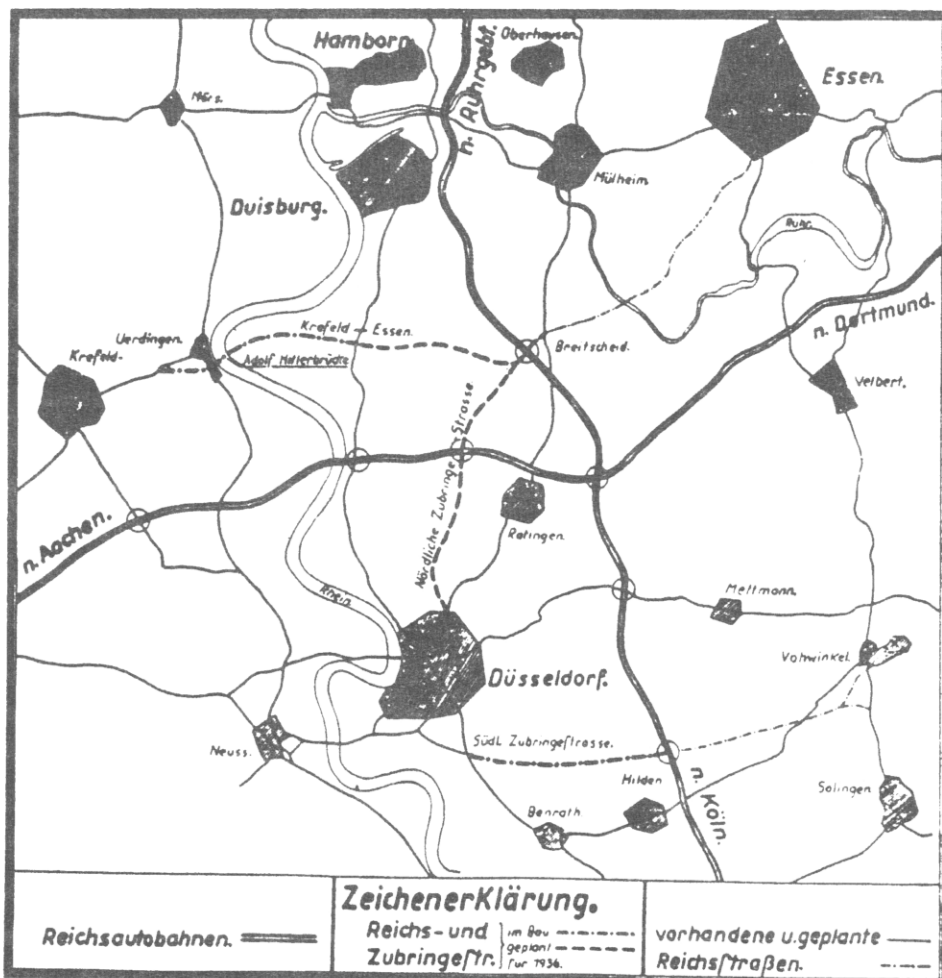


Abb. 1.

gende 9,2 km lange Straßenstück, die vom Reich, von der Stadt Düsseldorf und der Provinz aufgebracht werden, betragen 2,2 Mill. RM. Zugleich wird von der Stadt Düsseldorf die Fortsetzung dieser Straße in das Stadtgebiet ausgebaut. Mit dieser Straße, die einen großzügigen Ausbau mit vier Fahrbahnen bei 18 m Kronenbreite erhält, werden die Orte Rath und Ratingen umgangen, wobei in Zukunft vor allem auch die Benutzung des für den Durchgangsverkehr lästigen Eisenbahnübergangs am Bahnhof Rath entfällt. Mit den Bauarbeiten wird in kürzester Zeit begonnen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß der im Bau befindliche südliche Zubringer von Düsseldorf zur Reichsautobahn bei Hilben, der die jetzige provisorische und völlig unzulängliche Zufahrt zur Reichsautobahn überflüssig macht, im Spätherbst dieses Jahres in Betrieb genommen wird.

2. Zusätzliche Mittel in Höhe von 0,4 Mill. RM. sind auch für den Weiterbau der Straße Krefeld—Essen (vgl. Abb. 1), die von Krefeld über die neue Adolf-Gitler-Brücke bis zur Reichsstraße Düsseldorf—Duisburg fertiggestellt ist, bereitgestellt. Diese Straße vereinigt sich vor Breit-

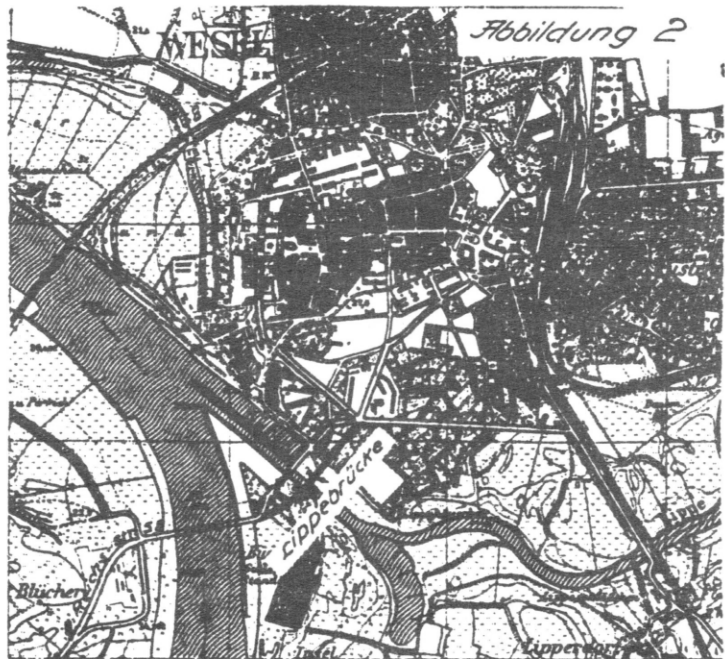


Abbildung 2

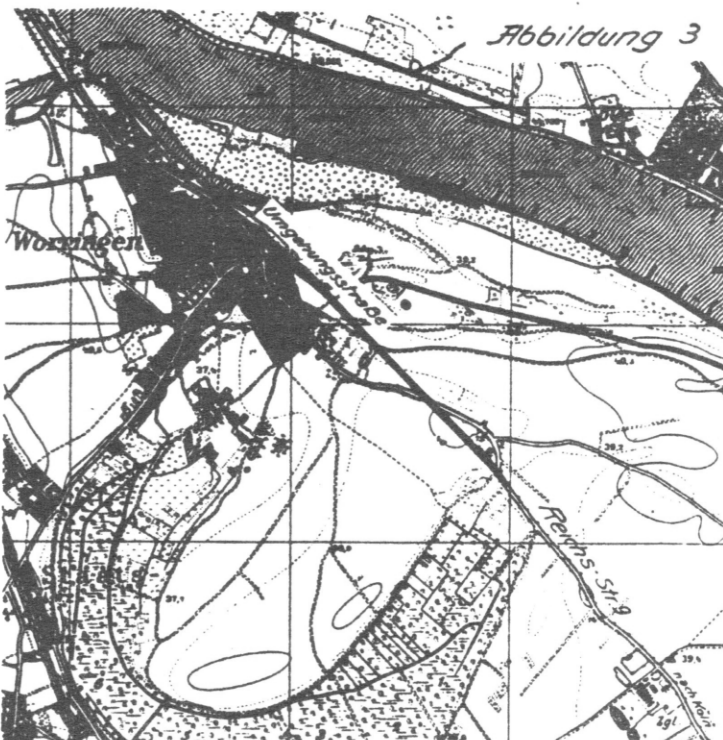
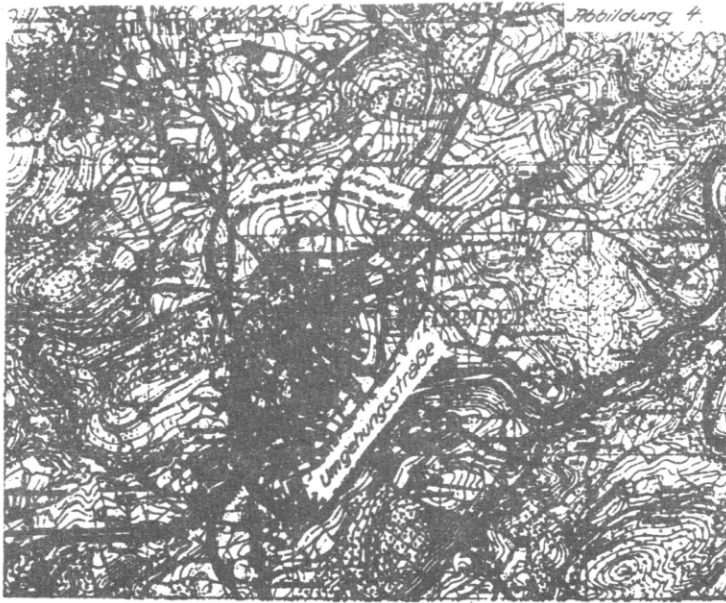


Abbildung 3

scheid mit dem unter 1. genannten nördlichen Zubringer. Der gemeinsame Verkehr wird, soweit er nicht mittels einer Auffahrt auf die Reichsautobahn übergeht, in einer Überführung über sie hinweg nach Mülheim und Essen weitergeleitet. An der Aufbringung der Kosten für diese Straße sind außer dem Reich auch der Ruhrsiedlungsverband, der Landkreis Düsseldorf und die Provinzialverwaltung beteiligt. Es soll mit den bereitgestellten Mitteln ein Teilstück von 4,4 km Länge von der Reichsautobahn bis westlich Rahm ausgebaut werden.

3. Der deutsche Niederrhein unterhalb Duisburg hat nur eine Straßenbrücke bei Wesel aufzuweisen (vgl. Abb. 2). Nachdem in den vergangenen Jahren mittels einer Straßenverlegung durch die ehemaligen Festungswerke linksrheinisch eine gute



Zufahrt zur Rheinbrücke geschaffen wurde, soll nunmehr in Fortsetzung der Rheinbrücke die für den durchgehenden Verkehr unzulängliche Straßenführung rechtsrheinisch verbessert werden, wobei eine neue Lippebrücke in Fortsetzung der Rheinbrücke errichtet werden soll, zu der der Generalinspektor einen Zuschuß von 110 000 Reichsmark hergibt.

4. Ein besonderes Problem des Straßenbaues in der Rheinprovinz ist die Beseitigung der vielen engen Ortsdurchfahrten. Das geeignetste Mittel hierfür bleibt die Herstellung von Umgehungsstraßen, deren Anbau nach den neuen Straßengesetzen unzulässig ist, um zu verhindern, daß sie wieder zur Ortsstraße und

daher für den Schnellverkehr unbrauchbar werden. In vielen Fällen ist infolge der schwierigen Geländeverhältnisse eine Umgehung der Ortskerne nicht möglich. Es bleibt dann nur übrig, eine allmähliche Verbreiterung der Ortsdurchfahrten selbst bei gelegentlicher Änderung der Bebauung vorzunehmen. In der Rheinprovinz ist bereits eine Reihe von Umgehungsstraßen geschaffen worden, die nicht nur einer zweckmäßigen Führung des Verkehrs dienen, sondern häufig auch landschaftliche Schönheiten aufschließen. So wird z. B. die im Bau befindliche Umgehungsstraße Ehrenbreitstein — Pfaffen-

a) So soll die enge Ortschaft Worringen im Zuge der Reichsstraße zwischen Neuß und Köln rheinwärts umgangen werden (vgl. Abb. 3). Sie kommt zum Teil auf einen vom Deichverband herzustellenden Hochwasserschutzdeich zu liegen. Die Kosten des Ausbaues betragen rund 0,5 Mill. RM.

b) Auch wird die zum Teil schon vorhandene Umgehungsstraße um den für den Durchgangsverkehr ungeeigneten Ort Lennep fertiggestellt. An der Kostenaufbringung beteiligt sich wesentlich auch die Stadt Remscheid. Gesamtkosten rund 0,3 Mill. RM. (vgl. Abb. 4).

